

Wilderei auf dem Vormarsch

Die Ausbeutung durch den Menschen bleibt die grösste Gefahr für die Wildnis Afrikas. Doch Leute wie Tony Fitzjohn, der sich unermüdlich für den Erhalt der einmaligen Tierwelt Tansanias einsetzt, sorgen für Hoffnung.

In Same, 109 Kilometer südlich von Moschi, am Fusse des Kilimandscharo, biegt unser Wagen links ab. In den 80er Jahren war Same ein Dorf mit wenigen Häusern. Heute begegnen wir einer tansanischen Kleinstadt - das Bevölkerungswachstum ist unerbittlich.

Nach weiteren sechs Kilometern gelangen wir zum "Zange Gate". Vor uns liegt die unendliche Weite des Mkomazi-Umba Nationalparks. Das 1951 als Wildreservat ausgeschiedene Gebiet umfasst 3245 Quadratkilometer; das entspricht ungefähr zweimal der Fläche des Kantons Zürich. Der Park liegt eingebettet zwischen der Grenze zu Kenia und den über 2000 Meter hohen Pare- und Usambara-Bergen. Sie begrenzen die faszinierende, rauhe Landschaft gegen Westen und Süden. Mkomazi ist Teil der riesigen Dornbusch-Savannen des Tsavo-Ökosystems.

Lange war Mkomazi eine vernachlässigte Pufferzone des Tsavo-West, in der Wilderer und Jäger Tiere ins Visier nahmen sowie Maasai ihre riesigen Herden weideten. Ende der 80er Jahre war deren Elefantenpopulation auf 11 Exemplare geschrumpft. Mit der Aufwertung zum Nationalpark im Jahre 2008 scheint das Ende der Fauna im Mkomazi zumindest gebannt. Mittlerweile finden sich immerhin 78 Säugetier- und 400 Vogelarten im Park wieder. Und auch die Elefantenpopulation hat sich etwas erholt. Das Sichten von Tieren bleibt indessen wegen deren Scheuheit und des dichten Buschwerkes schwierig.

Einer, der wesentlich zur "Auferstehung" des Mkomazi beigetragen hat, ist Tony Fitzjohn. Als "Ziehsohn" von George & Joy Adamson – bekannt geworden durch die Löwin Elsa in den 60er Jahren – fand er im kenianischen Kora seine Berufung. Von George lernte er den Umgang mit Löwen. Als es in Nordkenia wegen Ueberfällen von somalischen Shifta-Rebellen zu gefährlich wurde und George Adamson 1989 durch Wilderer den Tod fand, entschied sich Tony für Mkomazi.

Seit 25 Jahren verhilft er nun diesem vernachlässigten Gebiet mit Unterstützung des George Adamson Wildlife Preservation Trust (GAWPT) zu neuem Leben. Seine Frau Lucy und er betreiben ein Zucht- und Auswilderungsprogramm für Löwen und die seltenen afrikanischen Hyänenhunde. Bisher liessen sich 150 Hyänenhunde erfolgreich auswildern. Daneben betreibt er ein Schutzprogramm für afrikanische Spitzmaul-Nashörner, wozu ein 50 Quadratkilometer grosses Gelände ausgeschieden wurde. Das Gebiet ist gesichert durch einen 2,5 Meter hohen Elektro-Schutzzaun mit 7000 Volt Spannung. Das Gebiet wird rund um die Uhr überwacht. Zusätzlich wurden über 100 Kilometer an Erschliessungspisten

angelegt, welche den Wildhütern eine bessere Überwachung des gesamten Parks ermöglichen.

Auch in der Schweiz fand Tony Fitzjohn's Arbeit Anerkennung. Sowohl die "National Versicherung" als auch die "Freunde der Serengeti Schweiz" liessen dem GAWPT Beiträge zukommen.

Auch wenn für den Mkomazi die Zukunft rosiger aussieht als auch schon, geht die Wilderei in Afrika unvermindert weiter. Seit China in Afrika vermehrt investiert, ist die Nachfrage nach Elfenbein und Nashorn gar sprunghaft angestiegen. Nach letzten Schätzungen des internationalen Tierschutzfonds (IFAW) werden in Afrika jährlich rund 36'500 Elefanten getötet. Leider blieb die Abschluss-Deklaration des Anti-Wilderei-Gipfels vom Februar dieses Jahres in London ziemlich unverbindlich. Wir sind uns dies von internationalen Konferenzen allerdings gewohnt.

Globale wie lokale Machtinteressen bestimmen die Konflikte und die Ausbeutung des afrikanischen Kontinents. Auch sein Wildbestand scheint diesen zunehmend zum Opfer zu fallen. Dabei ginge es um den Erhalt intakter Ökosysteme und der Wertschöpfung des Tourismus.

Hoffen wir für Mkomazi, dass Tony Fitzjohns Bemühungen langfristig Früchte tragen. Denn Ausbeutung hat der Menschheit letztlich immer geschadet.